

Bezugspreis

In der Hauptpoststelle über den im Städte- und den Vororten errichteten Poststellen abgelt: vierjährlich A 4.50, bei zweimaliger täglicher Ausstellung ins Post A 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich: vierjährlich A 6. Man erhält jenseit mit entsprechendem Bezahlung bei den Poststellen in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, England, den Vereinigten Staaten der Amerikanischen Union, Ägypten. Siehe über die übrigen Staaten in der Beilage zur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Werkes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Montag bis um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.

Filialen:

Altes Rathaus vor dem Dom, Memm's Berlin, Universitätsstraße 8 (Postkasse), Pauls Löfse, Kätheinenstr. 14, post. und Königplatz 7.

Nº 630.

Die Witten in China.

Kaiserliche Edict.

Im Namen des Kaiser von China sind in der letzten Zeit wieder einige Edicte erlassen worden, die teilweise einen verbindlichen Ton aufzuhalten, teilweise aber direkt feindselig sind und nur dazu dienen können, die Lage noch mehr zu verschärken. Das wichtigste dieser Edicte stellt unter gewissen Bedingungen die baldige Rückkehr des Kaiser von Peking in Ansicht.

Es ist der Form nach eine vom 13. Oktober datirte Antwort auf die Eingabe, die Prinz Ching, Li-Hung-Tsang, Cho-Pao, Schou-nin, Chiang-tien, Liu-hsun, Chang-chu-lung, Kuei-ching (Szechuan), Hsiang-chu-lung, Wei-chung-tao (Kastu) Theodor (Kuang-si), Hui-chin (Honan), Wu-lien-tam (Hunan), Juan-chih-lai, Wu-chang (Hubei), Wang-chih-chum, Wu-chi, Kai-felber bestellter Generalverweser von Kiangsu und Generaldirektor Cheng dem Thron unterbreitet hatten und lautet:

Wie haben gefunden, daß ein Aufzetteln der Begehrungen ebenso schwierig wie eine Fälschung der Unterschriften ist.

Wie sind unter den Dauern des Kaisers und unserer Hauptstadt gesiehten und halten Ihnen Wünschen auf der Reise zu überreichen, von denen Ihr Generalverweser und Gouverneur nicht die geringste Verhöhlung hält. Wenn wir nicht die richtigen Antworte erhalten, so war das Unser Schuh, wie wir das früher öffentlich erklärt haben. Unsere höchsten Ratsgeber werden nicht zögern, Ihnen Zusagen erledigen. Ureiniglich erscheinen auch wir immer zwischen Frieden-Durch eine baldige Rückkehr nach Peking würden die Gemüther sich beruhigen und sich ebenfalls festigen. Wie haben nicht das geringste Verlangen, noch weiter nach Westen zu gehen und Peking aufzugeben. Jedenfalls haben unsere Generalministerien in Peking noch keine Friedensverhandlungen einzuführen können; die freunden Soldaten halten Peking in bestimmten Bezirken besetzt; Beamt und Volk können dort nicht nach Pekingen verkehren. Wie sollten wir uns dann verfehren können, von heute auf morgen plötzlich nach Peking zurückzukehren? Wenn es das Kaisers wirklich mit China gut meint, so wird es uns nicht die Herausforderungen wollen und das nicht unmöglich zu machen. Sobald die Verhandlungen eröffnet sind, werden wir einen Tag für die Rückkehr freilegen. Vorläufig werden wir in Qian-hu (Westlicher See) ruhen. Unsere Ratschläge haben wie in den früheren Edicten dies ausgesprochen. Wir können angeholt der gegenwärtigen Lage nicht anders. Beamt und Volk im Reich müssen das. Wie kommt es, daß Ihr Generalverweser und Gouverneur, die Ihr im Staatsdienst engagiert sind, und das nicht nachdrücken kann? Wie von uns beladen Menschen hören. Wie reizvoll zuvor in Ernödigung gezeigt. Ihr Generalverweser und Gouverneur bestellt getreulich Ihre Beordrungen und legt auch den Hof herunter. Ihre Hilfe zu hell werden.

On diesem Edict wird die Bestrafung der schlechten Ratschläge des Kaisers ausdrücklich in Aussicht gestellt. Wie weit das ernst gemeint und wie weit selbst bei anspruchsvollem Willen möglich, bleibt abzuwarten.

Berlin, 10. December. Das Oberkommando meldet am 9. aus Peking: Die Kolonne Gündel (1. Batt. 2. Inf.-Reg., das in Schanghai verblieben war) hat am 7. auf dem Marsche nach Peking über Yungtingfu die Sogende von Yutienhsien (etwa

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Dienstag den 11. December 1900.

Anzeigen-Preis

Die eingetragene Zeitung 25 Pf.
Reklame unter dem Redaktionstitel
(gepaltet) 70 Pf. bis den Sammelentnah-
mert (gepaltet) 50 Pf.

Zabellatlicher und Befreiung entgangen
Vater — Gebühren für Nachverfügungen und
Reclameannahme 25 Pf. (erg. Post).

Erlaubnis-Beilagen (gepaltet), nur mit der
Morgen-Ausgabe, ohne Postbelehrung
A 60.—, mit Postbelehrung A 70.—.

Annahmehilf für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittag 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bei den Filialen und Annahmestellen je eine
halbe Stunde früher.

Anzeigen sind hier an die Expedition
zu richten.

Die Expedition ist Montag bis unmittelbar
geöffnet von früh 8 bis spätestens 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Volz in Leipzig.

94. Jahrgang.

125 km = 5 Tagesreise südlich von Peking erreicht. — Internationale Ausstellung zur Verwaltung von Peking steht morgen unter Vorstoß des Generals v. Goyl gekommen.

* London, 10. December. Das heute Abend veröffentlichte Blatt über die chinesische Angelegenheit enthält die Berichte des Gelehrten Macdonald über die Ereignisse vom 10. Juni bis 20. September mit Einschluß eines ausführlichen Berichtes über die Belagerung Pekings. Darin werden die Ausländer besonders beschrieben, die sich während der auf die Gesellschaften gerichteten Angriffe ausgezeichnet haben. Unter diesen sind auch Strauch, ein Mitglied des Kaiserlichen Zollbehörde, der früher den persönlichen Harem angehört hat, und Dr. Volz erwähnt. Macdonald schreibt, Lord Salisbury, die beiden Namen der deutschen Regierung zu empfehlen.

Der Krieg in Südafrika.

Der Südafrikanische Verband.

Vereits am 15. November hatte der geschäftsführende Ausschuß des Südafrikanischen Verbandes den Beschuß gefaßt, dem Präsidenten Krüger im Haag eine Adresse zu überreichen. Weil Präsident Krüger nach Berlin gekommen, so hätte die Überreichung natürlich dort stattgefunden. Am Montag, den 10. d. M., Vormittag 11 Uhr, fand nun, wie telegraphisch kurz mitgetheilt, Professor Häfele, Dr. Voigt und weitere 13 Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses und des Vorstandes des Südafrikanischen Verbandes den Präsidenten Krüger im Haag empfangen worden. Professor Häfele hielt eine Ansprache, welche Sympathie und Bewunderung für die Boeren, sowie für das Präsidenten Krüger ausdrückte, und schloß mit einem von den Anwesenden beigelegten aufgenommenen dreifachen Heiligtum, indem er die Worte übernahm: „Dem überreichten Vertragshandschuh Leibmann aus Münchens Namen des Südafrikanischen Ortsgruppe des Südafrikanischen Verbandes einen Gelöbnungsbrief, wonach Baron v. Ziegels aus Brüssel für die Ortsgruppen in Belgien im Holländischen Sprache das Wort ergriff. Präsident Krüger antwortete, er dankte für die Liebe und Sympathie der deutschen Brüder für die Boeren, welche einen kleinen Riede glauben, daß gegen einen starken Mann kämpfen. Er sehe seine Hoffnungen auf das Schiedsgericht und auf Gott. Gleich bei der Ankunft wie bei der Abfahrt wurde die Anerkennung durch die vor dem Hotel angefahmene Volksmenge lebhaft begrüßt. Auf der Rückfahrt fand noch eine improvisierte Kundgebung vor dem königlichen Schloss statt, nach Professor Häfele ein Hoch auf die Königin von Holland ausbrach.

Die Ankunft der Boeren.

Aus dem Haag, 9. December, wird die Zeit. Jg. berichtet: Präsident Krüger ist nach seinem anhaltenden Besuch dem deutschen Kaiser einen Besuch zu machen, in den Niederlanden angelaufen, wo ihm nicht nur das Volk, sondern auch Regierung und Königin aufrichtig freundlich geföhnt sind. Hier wird der alte Mann sich von den Reisen und Erfahrungen der letzten Zeit aufzufrischen; zwischendem wird er die größten holländischen Städte besuchen, wo er eines begehrten Empfangs sicher ist, und so die Zeit abwarten, bis der Zar für die Rückkehr bereit ist. (Was aber wahrscheinlich gar nicht stattfinden wird, Red.) Dort will Dom Paul ihn dann aussuchen und eine lebige Auseinandersetzung machen, mit Hilfe des kompatiblen Untergangs der Freudenkonferenz die nationale Selbstständigkeit seines Volkes ganz oder wenigstens teilweise zu retten.

Noch den Eindrücken, die ich hier in den letzten Tagen aus-

zahlreichen Unterhaltungen mit hervorragenden Persönlichkeiten empfangen habe, die zum Teil leider eine unüberwindliche Scheu verdecken, in der Zeitung mit Namen genannt zu werden, sind die Ausführungen auf eine gütliche Vermittelung verschwindend geringe. Der Minister Vierling hat in der Nummer ganz offen ausgesprochen, daß es völlig ungewöhnlich sei, wann der „physiologische Moment“ für ein Vermittelungsangebot noch kommen werde. Ein Mitglied des internationalen Schiedsgerichtshofs äußerte sich heute zu mir völlig skeptisch; das Schiedsgericht würde vorläufig, so meinte er, nur in folchen Fällen von einigen Augen fassen können, wo es sich um spezielle materielle Streitigkeiten handle, nicht aber, wenn große Machte gegenseitig in Konflikt kämen. Zudem habe England bereits damals nicht gehandelt, daß Frankreich und die Niederlande das Conference-Protokoll unterzeichneten. Die letzten Erfahrungen nach Salzburg's ließen keinen Zweifel, daß England auch jeden Vorschlag einer anderen Macht, der auf eine gütige Vermittelung hindeute, a limino zurückweisen werde. Aehnlich deutet man in parlamentarischen Kreisen. Ein Mann, der nicht nur ein großer Römer, sondern auch einer der überlegenden Juristenpreisen Holland ist, Josef Karel, sprach wohl die allgemeine Ansicht der hiesigen ruhig denkenden geistigen Kreise aus, als er heute zu mir äußerte: England habe zu großen Erfolg gebracht, als daß es jetzt noch gewillig seine Beute fahren lassen würde. Deutschland wäre es auf keinen Fall ankommen lassen, und ein Krieg Frankreichs und Deutschlands gegen Großbritannien würde für die Kaiser ein größerer Ungliaß sein, als der Untergang der nationalen Selbstständigkeit der Boerenrepublik. Wohl beweist, der gerechte Kämpfer ist ein ausgesprochener Boerenfreund; er wird wahrscheinlich dennoch in seinem Artikel den Präsidenten zu malen haben; aber er weiß den Unterschied von Geschäß und Würdigkeit zu würdigen.

Doch kann man natürlich von der großen Masse das nicht erläutern, ob es nicht der Volksgeist nicht voraussehen und so darf man es ihm nicht verzeihen, wenn es die rücksichtlose Form, in welcher der deutsche Kaiser von Besuch des von seinen Graduaten hochgeehrten Krüger, der sich vertrösten will an mir wünsche, gereizt wird, mit flotten und höchst unverstandlichen Worten mißbilligt. Das fragt einen sehr vorsorgenden Parlamentarier, der die Untiere gegen den Kaiser die gebrochenen Gefangen der Holländer gegen das deutsche Volk im Allgemeinen beeinflussen werde. Er antwortete entschlossen: „Nein!“ Die Sympathien der Niederländer hätten auch sicher nicht den Monarchen, sondern nur der Nation gegolten. Diese hätte sehr bald deutlich gezeigt, daß sie in diesem Falle mit dem Kaiser nicht übereinkommen. Hierüber hätte man sich vor zu lange ja nicht überstimmt, aber es nicht gewusst. Dennoch tratte dem deutschen Volke zweifellos politische Selbstständigkeit nicht zu; man fühlte im Allgemeinen, daß nur Deutschland die unserer glänzenden Entwicklung auf sich jedem anderen Volker in politischer Hinsicht wohl zurückgeblieben ist.

Belebt man aber auch im Haag wenig Hoffnung auf eine friedliche Vermittelung, so ist man doch anderseits weit entfernt, an der Zukunft der Boerenfrage zu verzweifeln. Immerhin glaubt hier allgemein, daß es den Engländern nie gelingen wird, das Gebiet der Republik dauernd zu besetzen. Man ist fast davon überzeugt, daß der Krieg sich in Unwälze verlängern und daß er, scheinbar erloschen, immer wieder von Neuem ausfließen wird. Diese Ansicht gründet sich auf die Berichte aller Delegierten, die aus Afrika hereinfahren, nicht nur Boeren und Holländer, sondern auch Afrikaner, Deutsche und Österreicher, nicht nur baltische Kadetten, die es für unumstößlich erklären, daß Gott ihre Sache verlassen kann, sondern auch Kämpfer. So auch sie schon etwas davon sein.

Die Begeisterung für Krüger und die Sache des Boerenvolkes ist im Haag unzweifelhaft eine sehr lebhafte. Man kann kaum einen jungen Mädchen begegnen, die sich über die Begeisterung für Krüger nicht aufregt.

Die Ankunft der Boeren

Wieder hat der Kriegswillen und werden durch Ihre Votum bestanden, daß es für einen Vatermord nur eine Sühne geben kann.“

Wie ein Bittern, ein tiefschwarzer Vogel, ging es durch die Menge, als der öffentliche Ankläger sich wieder ruhig niedersetzte auf seinem Platz. Mit einem Blick nur streifte er die Geschworenen und eine Sekunde lang zögerte er um seine Lippen, als er sah, wie die Verteidiger mit umhüllten Gesichtern den Anklagten begegneten.

Große Stille lag über dessen Anklage und die Brust hob sich in jedem Atem. Die Lippen bebten, er schien sprechen zu wollen, aber der Kopf starrte auf die Brust und ein Schauer durchschüttelte ihn.

Dann begann Dr. Sandor seine Rede.

Nach den dröhnenden Wörtern des Staatsanwaltes klung seine Vertheidigung ruhig, fast allzu ruhig. Wie eine leise Trommel klang es aus seiner Brust. Den Geschworenen ausschließlich zuwendung, daß er an: „Meine Herren! Der Herr Staatsanwalt hat Sie zu Richtern aufzurufen, das an Sie appelliert als Hüter der Rechtlichkeit. Auch ich thue das. Und im vollen Vertrauen darauf überzeugt mich Ihnen den Mann, den man des Vatermordes geahnt. Der öffentliche Ankläger hat Ihnen keine Verantwortung in den darüberliegenden Fällen gesetzlich. Er legte den Friesen in seine Hände, daß er trotz arm und bedarflos bleibe, während er die Leichen der Toten aufsuchte, und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der die Goldquelle nicht mehr fand; sein Sohn bei ihm zu Hause war. Mit schroffen Worten mag er an den Toten herangegangen sein. Als ihn dieser nicht wieder aufnahm, sondern ihn, wie es sein unabsichtlicher Beschluß gewesen, neuerdings fortgewiesen aus dem Vaterhaus, auf daß er wieder arbeiten könnte, da mag in dem Anklagten bei dem Gedanken, daß er trotz arm und bedarflos bleibt, gegen ihn kein Mitleid vorhanden sein. Und solcher war er: ein armer und bedarfloser Friesen, der